

AURELIUS AUGUSTINUS

Die Vorherbestimmung der Heiligen



Inhalt

Vorwort.....	7
Einleitung (Dr. Peter de Vries)	11
Aurelius Augustinus: Die Vorherbestimmung der Heiligen	17
I. Einführung: Gemeinsame Grundlagen	19
II. Glaube ist eine Gabe Gottes – kein Verdienst	22
III. Frühere Irrtümer des Augustinus über die Gnade Gottes	28
IV. Augustins Überführung: Alles ist göttliches Geschenk.....	33
V. Gottes Gnade erniedrigt menschlichen Stolz	36
VI. Gottes Wille – souverän in Erbarmung und Gericht	42
VII. Glaube ist kein Resultat guter Werke	44
VIII. Wen der Vater zieht, der kommt zu Christus	46
	5

IX. Augustin rechtfertigt sich für eine ältere Stellungnahme zu dem Thema.....	53
X. Die Gnade und die Vorherbestimmung Gottes.....	57
XI. Das Wirken des Glaubens ist Gabe Gottes	61
XII. Gott richtet nicht nach zukünftigen Verdiensten oder Vergehen	64
XIII. Gott richtet nicht nach zukünftiger Buße	68
XIV. Cyprians Schrift von der Sterblichkeit	71
XV. Gottes Gnade auch an Jesus wirksam	79
XVI. Schriftbeweis für die Wahrheit der Auserwählung .	83
XVII. Gottes Auserwählung ist Voraussetzung unseres Glaubens	88
XVIII. Die Auserwählung geschieht nach Gottes Wohlgefallen.....	91
XIX. Augustin beteuert: Der Glaube ist das Resultat der Vorherbestimmung Gottes	96
XX. Selbst der Anfang des Glaubens liegt ganz bei Gott	100
XXI. Schluss	105

Aurelius Augustinus

**Die Vorherbestimmung
der Heiligen**

De praedestinatione sanctorum

I. Kapitel

Einführung

Gemeinsame Grundlagen

Im Brief an die Philipper (3,1) hat der Apostel bekanntlich gesprochen: *„Dass ich euch immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch desto gewisser.“* Doch derselbe Apostel schrieb an die Galater, im Bewusstsein, bereits gesagt zu haben, was für sie seiner Überzeugung zufolge notwendig war (Galater 6,17): *„Hinfort mache mir niemand weiter Mühe“*, oder nach einigen anderen Handschriften: *„sei mir keiner überlästig“*. Ebenso kann ich auch mein Bedauern nicht verhehlen, weil der Unglaube noch immer den so mannigfaltigen und einleuchtenden Aussprüchen Gottes, welche die Gnade verkünden (eine Gnade, die schlechterdings keine Gnade wäre, wenn sie nach unseren Verdiensten gegeben würde), nicht beistimmen will. Unterdessen hat, teuerste Söhne Prosper und Hilarius, euer Eifer und eure brüderliche Sorgfalt, solche Menschen von einem solchen Irrtum zu befreien, und euer sehnliches Verlangen, dass ich, ungeachtet meiner vielen Bücher und Briefe in Hinsicht auf diesen Gegenstand, nochmals hierüber schreibe, eine unaussprechliche Liebe in mir erweckt, eine Liebe, welche, wenngleich nicht so groß, wie sie sein sollte, mich doch nötigt, euch zu antworten, und ein Geschäft, in Bezug

(I) 1

auf welches ich genug getan zu haben glaubte, wenn nicht mit euch, doch durch euch noch einmal zu behandeln.

(I) 2 So wie ich euer Schreiben verstehe, scheint mir, jene Brüder, für welche ihr mit so frommem Eifer Sorge tragt, sollten behandelt werden, wie der Apostel diejenigen behandelt hat, an welche er die Worte geschrieben hat: „*und wenn ihr eines anderen Sinnes seid, so wird euch Gott auch dieses offenbaren*“ (Philipper 3,15 Original³). Ich glaube aber, deswegen sollten sie so behandelt werden, damit sie nicht, folgend einer bloß phantastischen Überzeugung, *die Hoffnung eines Jeden beruhe auf ihm selbst*,⁴ wohl gar zuletzt in den Fehler verfallen, welcher, nicht *phantastisch*, sondern *prophetisch*, mit den Worten bezeichnet wird: „*Verflucht sei jeder, welcher seine Hoffnung auf den Menschen setzt*“ (Jeremia 17,5 Original). Dunkel kommt ihnen noch die Lehre von der Vorherbestimmung der Heiligen vor. Welch anderer Überzeugung sie in diesem Punkte aber sein mögen, wird Gott ihnen schon noch den erforderlichen Aufschluss geben, sofern sie nur nach dem Licht wandeln, welches ihnen bereits aufgegangen ist. Deswegen setzte der Apostel den Worten, „*wenn ihr eines anderen Sinnes seid, wird Gott euch dieses offenbaren*“, noch bei: „*unterdessen wandelt nach der Erkenntnis, welche ihr bereits erhalten habet*“ [Original]. Diese unsere Brüder, deren Heil eurer Frömmigkeit und eurer Liebe so sehr am Herzen liegt, sind schon so weit gekommen, dass sie mit der Kirche Christi glauben: (1) das

3 Bezeichnet die in der Ursprungsübersetzung von Widmer verwendete Bibelübersetzung.

4 *Zumkeller* (in: Kunzelmann/Kopp/Zumkeller, Hrsg., Aurelius Augustinus – Schriften gegen die Semipelagianer, 2. Aufl. 1987, S. 241) gibt hierfür als Quelle *Vergil, Aeneis XI Vers 309* an.

menschliche Geschlecht sei zufolge seiner Geburt der Sünde des *ersten Menschen* teilhaftig, und von diesem ursprünglichen Übel könne jeder Mensch nur vermittels der Gerechtigkeit des *zweiten Menschen* befreit werden; (2) dass sie, wie die Kirche, bekennen, die Gnade Gottes komme dem Willen der Menschen zuvor und (3) auch mit der Kirche der Überzeugung sind, aus eigener Kraft vermöge der Mensch ein gutes Werk weder anzufangen, noch zu vollenden. Durch diese ihre wirkliche Überzeugung sind sie vom Irrtum der Pelagianer gar weit entfernt. Wenn sie demnach gemäß ihrer jetzigen Überzeugung wandeln, und zu demjenigen bitten, von welchem alles Licht der wahren Erkenntnis ausgeht, so wird, falls sie über die Vorherbestimmung noch eines anderen Sinnes sind, auch hierüber Gott selbst ihnen den erforderlichen Aufschluss geben. Unterdessen wollen wir nicht unterlassen, so liebevoll und kräftig zu schreiben, wie wir mit der Gnade Gottes, um die wir bitten, nur immer vermögen, und zugleich so zweckmäßig, wie unsere Einsicht, und so wirksam, wie unsere Liebe und Beredsamkeit erlauben. Wer weiß, ob sich Gott nicht zur Hervorbringung einer wahren Überzeugung dieses unseres Dienstes bedienen werde, eines Dienstes, den wir ihnen in freier Liebe zu Christus erweisen.

II. Kapitel

Glaube ist eine Gabe Gottes – kein Verdienst

(II) 3 Vorerst sollen wir zeigen, dass der Glaube, durch den wir Christen werden, eine Gabe Gottes sei. Kann dieses aber wohl gründlicher gezeigt und erwiesen werden, als wir bereits in vielen und großen Büchern es zu zeigen und zu erweisen versucht haben? Doch wir haben uns hier an solche zu wenden, welche behaupten, die von uns angeführten göttlichen Zeugnisse beweisen nur, *der Ursprung des Glaubens müsse uns, das Wachstum des Glaubens aber Gott zugeschrieben werden*, gleichsam als wenn der Glaube an sich kein Geschenk Gottes wäre, wohl aber das Wachstum des Glaubens, und zwar dieses nur als Belohnung jenes Verdienstes, welches wir durch den Anfang des Glaubens erworben hätten. Eine solche Behauptung ist offenbar nicht verschieden von der, welche, den Akten zufolge, Pelagius vor den versammelten Bischöfen in Palästina verdammen musste; nicht verschieden also von der Behauptung, *die Gnade Gottes werde nach unseren Verdiensten gegeben*, denn solch einer Lehre zufolge ist der Ursprung des Glaubens keine Gnade Gottes; wohl aber der vollständigere und vollkommener Glaube, und zwar als Belohnung für den Anfang des Glaubens. Wir leisten somit

durch den Anfang des Glaubens Gott vorerst gleichsam einen Dienst, welchen Dienst Gott durch Vermehrung des Glaubens und durch Erhöhung der Bitten des Gläubigen belohnt.

Doch warum hören wir nicht lieber die anders lautende **(II) 4** Sprache des Apostels: *„Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass ihm werde wiedervergolten? Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge“* (Römer 11,35–36)? Worin liegt, diesen Worten zufolge, der Ursprung unseres Glaubens, wenn nicht in Gott? Es heißt nicht, alle Dinge sind aus Gott, der Ursprung des Glaubens ausgenommen, sondern es heißt: *„Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.“* Wer möchte indessen behaupten, dass der, welcher zu glauben bereits angefangen hat, in Bezug auf den, an welchen er glaubt, sein Verdienst habe? Um nun ein solches Verdienst von Gott belohnen zu lassen, soll die Gnade Gottes nach unseren Verdiensten gegeben werden – eine Behauptung, welche Pelagius selbst, um der Verdammnis zu entgehen, verdammt hat. Wer also dieser schlechthin verwerflichen Lehre in jeder Beziehung ausweichen will, muss deutlich erkennen, was folgende Worte des Apostels sagen wollen: *„euch ist verliehen worden, an Christus nicht nur zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden“* (Philipper 1,29). Der Apostel zeigt an, dass beides Gabe Gottes, weil beides von Gott geschenkt worden sei. Seine Worte lauten nicht: der *vollständigere* und *vollkommenere* Glauben, sondern *der Glaube an Christus schlechthin* ist eine Gabe Gottes. Er behauptet ferner, Barmherzigkeit erhalten zu haben, nicht dass er *mehr gläubig*, sondern auf *dass er gläubig wäre*, denn er wusste wohl, wie er durch den Anfang seines Glaubens ursprünglich von Gott nicht die Vermehrung desselben als eine Belohnung verdient habe, sondern wie er nur durch denje-

nigen gläubig geworden sei, welcher ihn zum Apostel gemacht hatte (1.Timotheus 1,13). Es steht ja geschrieben und ist durch wiederholtes Vorlesen in der Kirche jedermann kundig, wie der Glaube in diesem Apostel den Anfang genommen habe (Apostelgeschichte 9). Fern nämlich vom Glauben, den er verwüstete und gegen den er so heftig entbrannte, wurde er plötzlich durch die Übermacht der Gnade zum Glauben bekehrt – bekehrt aber durch denjenigen, von dem der Prophet vorausgesagt hatte: *„du wirst bekehrend uns beleben.“*⁵ Ja, er bekehrte ihn dergestalt, dass nicht nur sein Hass gegen den Glauben, zur Liebe des Glaubens wurde, sondern dass auch, der Verteidigung [des] Glaubens wegen, der frühere Verfolger des Glaubens, jetzt selbst Verfolgung erduldet.⁶ *Denn von Christus wurde ihm verliehen, an ihn nicht bloß zu glauben, sondern auch für ihn zu erleiden* [vgl. Philipper 1,29].

- (II) 5** Dies ist der Grund, warum der Apostel die Gnade nicht als eine Gabe, welche nach unseren Verdiensten gegeben wird, sondern als eine Gabe empfiehlt, von der jedes wahre Verdienst seinen Ursprung nimmt: *„Nicht, dass wir tüchtig sind“*, schreibt er

5 In der lateinischen Übersetzungsausgabe wird hierfür *Tu convertens vivificabis nos* (Psalm 84,7) als Referenz angegeben. Zumkeller geht davon aus, dass Augustins vorhieronymianische Psalmtextausgabe diese Textdeutung zulasse, die jedoch im Urtext und der lateinischen Vulgata keine Stütze finde (vgl. Kunzelmann/Kopp/Zumkeller, a.a.O., S. 244). – Als Beleg dem Sinne nach könnte jedoch Psalm 80,17–18 in Frage kommen: *„Deine Hand schütze das Volk deiner Rechten und die Leute, die du dir fest erwählt hast; so wollen wir nicht von dir weichen. Lass uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen.“*

6 Andere Übersetzung (Zumkeller): *„Und zwar so bekehrt, dass nicht nur aus dem Widerstrebenden ein demütig Glaubender wurde, sondern sogar aus dem Verfolger einer, der für die Verteidigung des Glaubens, den er verfolgte, selbst Verfolgung litt.“*

„von uns selber, etwas zu denken als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott“ (2.Korinther 3,5). Möchten doch alle, welche der Meinung sind, der Glaube entspringe aus uns, und nur die Vermehrung des Glaubens komme aus Gott, möchten alle diese hier wohl achtgeben und diese Worte genau erwägen. Wem kann unbekannt sein, dass der Gedanke dem Glauben vorausgehe, zumal ja keiner glaubt, bevor er überdacht hat, ob irgendetwas glaubwürdig sei? Wenn auch noch so schnell, ja wenn mit der höchsten Eilfertigkeit gewisse Gedanken der Glaubwilligkeit vorausgehen, sodass der Glaube auf sie ohne bemerkbaren Zwischenraum folgt, muss gleichwohl dem Glauben an was immer für Gegenstände ein Gedanken zu Grunde liegen, zumal ja Glaube nichts anderes heißt, als irgendeinem Gedanken Beifall geben. Zwar nicht jeder, welcher denkt, glaubt, zumal sehr viele durch ihr Denken den Glauben aufheben wollen; jedoch jeder, welcher glaubt, denkt, und glaubend denkt, und denkend glaubt er. Wenn also, in Bezug auf Gegenstände der Religion und Frömmigkeit, der Apostel sagt: „nicht, dass wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott“, so sind wir gewiss unvernünftig, etwas aus unseren bloß eigenen Kräften zu glauben, zumal ohne Gedanken nicht geglaubt werden kann, und all unser Vermögen (also auch das Vermögen zu denken), durch welches der Anfang des Glaubens bedingt wird, aus Gott stammt. Wenn, wie zufolge eures Briefes die Brüder schon zugeben, keiner aus eigener Kraft es vermag, irgendein gutes Werk anzufangen oder zu vollenden, woraus hervorgeht, dass der Anfang und die Vollendung jedes unserer guten Werke von Gott herkommen, so ist offenbar aus sich selbst keiner fähig, den Glauben weder anzufangen noch

zu vollenden, sondern unsere ganze Glaubensfähigkeit stammt aus Gott. Zumal kein gedankenloser Glaube möglich ist und wir unfähig sind etwas zu denken, gleichsam wie aus uns selbst, weil all unsere Fähigkeit aus Gott ist.

- (II) 6** Der Mensch, gottgeliebte Brüder, muss Sorge tragen, sich nicht gegen Gott zu erheben durch die Behauptung, er selbst tue, was Gott verheißen hat. Ist nicht der Glaube der Völker dem Abraham verheißen worden, und hatte dieser nicht, Gott die Ehre gebend (Römer 4,20–21), den vollständigsten Glauben aus dem Grund, weil Gott mächtig ist zu erfüllen, was er verheißen hat? Der also, welcher mächtig ist, zu erfüllen, was er verheißen hat, schafft den Glauben der Völker. Wenn also Gott selbst durch seine bewunderungswürdige Einwirkung in unsere Herzen den Glauben hervorbringt, wer könnte wohl fürchten, als vermöchte Gott nicht gar alles zu tun, oder wähen, als müsste der Mensch den Anfang machen, und hierdurch erst würdig werden, die Vollendung von Gott zu erhalten? Überlegt doch, ob auf diese Weise die Gnade nicht aufhören würde, Gnade zu sein, insofern sie, wie es immer geschehen möchte, bloß nach unseren Verdiensten gegeben würde, zumal im genannten Falle nichts umsonst, sondern lediglich nur, was der Empfänger zu *fordern berechtigt ist*, gegeben wird. Der Glaubende nämlich fordert solch einer Behauptung zufolge, dass der Herr seinen Glauben vermehre, und dass die Vermehrung des Glaubens dem Verdienst entspreche, welches er durch den Anfang des Glaubens erworben hat. Bei diesen Worten wird wohl nicht beachtet, wie eine Belohnung dieser Art den Gläubigen nie als Gnade, sondern bloß noch als Schuldigkeit zuerkannt werde. Warum aber nicht gar alles dem Menschen überlassen und behaupten, was er ursprünglich angefangen, ver-

möge er auch selbst fortzusetzen und zu vollenden, sobald man jene außerordentlich klaren Stellen der heiligen Schriften nicht achten will, Stellen, welche auf unwiderstehliche Weise dartun, dass auch der Glaube, dieser Grund aller Frömmigkeit, eine Gabe Gottes sei? Derlei Stellen sind unverkennbar die Folgenden: „jedem von uns hat Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt“ (Römer 12,3 Original); „Friede sei den Brüdern und Liebe mit Glauben von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (Epheser 6,23); und noch viele andere dieser Art. Wer also, im Widerspruch mit diesen so deutlichen Beweisen der heiligen Schriften, sich selbst allein für den Urheber seines Glaubens anerkennen will, gleicht dem, welcher mit Gott einen Vertrag schließt, gemäß welchem ein Teil des Glaubens dem Menschen, der andere aber Gott angehört, und wobei, woraus des Stolzes Übermaß hervorleuchtet, den Anfang des Glaubens der Mensch sich selbst, den Fortgang aber Gott zugeeignet, dergestalt, dass in einer und derselben Sache, welche, solch eines Vertrages zufolge, zwischen Gott und dem Menschen geteilt ist, der Mensch den ersten und wichtigsten Teil sich selbst zuschreibt, und den zweiten erst als Gottes Werk betrachtet.

III. Kapitel

Frühere Irrtümer des Augustinus über die Gnade Gottes

(III) 7 So dachte nicht der fromme und demütige Lehrer, nämlich Cyprian⁷, wenn er sagte, *dass wir in keiner Hinsicht uns rühmen dürfen, weil gar nichts unser eigen sei.*⁸ Zum Beweis führte er die Worte des Apostels und somit den Apostel als Zeugen an: „*Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als ob du es nicht empfangen hättest?*“ [1.Korinther 4,7]. Insbesondere⁹ durch dieses Zeugnis wurde auch ich zu der Zeit überwiesen, als, mit ähnlichem Irrtum behaftet, ich noch im Wahn stand, der Glauben an Gott sei kein Geschenk Gottes, sondern ein Werk des Menschen selbst, ein Werk des Menschen, durch welches dieser erst würdig werde, die Gnaden Gottes zu erhalten, wie sie zum mäßigen, gerechten und gottseligen Leben in dieser Welt

7 Cyprian von Karthago (200–258), Bischof von Karthago und mit Augustin und Tertullian bedeutender nordafrikanischer Kirchenvater. Unter Kaiser Valerian wurde er erst verbannt und fand später in Karthago den Märtyrertod.

8 Zumkeller, in: Kunzelmann/Kopp/Zumkeller, Hrsg., a. a. O., S. 249 gibt hierfür als Quelle *Cyprianus, Testimonia adversus Judaeos III, 4 MPL 4, 764 CSEL 3, I, 116 an.*

9 Originalübersetzung: Vorzüglich.

erforderlich sind. Auch ich war der Meinung, dass die Gnade Gottes dem Glauben nicht vorausgehe, und dass wir nicht erst durch sie zu heilsamen Bitten befähigt werden. Zwar meinte ich, die Verkündung der Wahrheit müsse dem Glauben notwendig vorausgehen; jedoch dem einmal verkündigten Evangelium beizustimmen, oder nicht beizustimmen, hing, meiner damaligen Überzeugung zufolge, lediglich und allein von uns, und nur vom Gebrauch unserer eigenen Kräfte ab. Dieser Irrtum liegt in einigen meiner Werke, welche vor meinem Episkopat [meiner Bischofsweihe] geschrieben wurden, offenkundig vor; zu ihm gehört auch die in eurem Brief angeführte Stelle, welche eine Auslegung einiger Sätze aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer enthält. Nachdem ich später alle meine Werke durchging und was zu verbessern war niederschreibend zwei Bücher der Berichtigungen verfasste, wurden, bevor eure ausführlicheren Schriften mir zu Hand gekommen waren, im 23. Kapitel des ersten Teiles dieser Berichtigungen hinsichtlich des genannten meiner Bücher gesagt:

Untersuchend, was Gott in dem noch nicht Geborenen [Jakob], welchem, wie er sagte, der Größere [Esau] dienen werde, auserwählt, und was er hingegen in dem Größeren, welcher ebenfalls noch nicht geboren war, verworfen habe, habe ich beim Anlass, wo, dieser Sache wegen, obiger Worte des Apostels [Römer 9,13] erwähnt wurde, ohne auf das Zeugnis des Propheten, „*Jakob habe ich geliebt, Esau aber gehasst*“ (Maleachi 1,2–3), Rücksicht zu nehmen, im Verlauf meiner Erörterung gesagt: Gott hat also in seinem Vorauswissen die Werke keines einzigen Menschen erwählt, als welche er selbst geben will, sondern in seinem Vorauswissen hat Gott den Glauben erwählt, um für die Gaben

des Heiligen Geistes, durch welche in Folge der Belohnung guter Werke das ewige Leben erhalten wird, denjenigen auszuwählen, von dem er im Voraus wusste, dass er an ihn glauben werde.¹⁰

Ich hatte die Sache damals noch nicht mit dem erforderlichen Fleiß durchdacht, und war noch nicht zur Einsicht gelangt, worin die Gnadenwahl bestehe, von welcher der Apostel sagt: *„der Überrest ist durch die Gnadenwahl gerettet worden“* (Römer 11,5 Original). Diese Gnadenwahl würde aufhören,¹¹ eine Wahl aus Gnade zu sein, insofern irgendein Verdienst ihr vorausginge. Denn was nicht aus reinem Wohlwollen, sondern aus Schuldigkeit gegeben wird, muss als eine Folge der Verdienste, nicht als ein Geschenk der Gnade betrachtet werden. Bald darauf heißt es: Der Apostel behauptet: *„aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allem“* (1.Korinther 12,6); nirgends aber lesen wir: Gott glaubt Alles in Allem, woraus ich [früher] folgerte, der Glauben ist somit unser Werk, die guten Werke aber gehören demjenigen an, welcher den Gläubigen den Heiligen Geist verleiht. Wahrlich, ich hätte nicht so gefolgert, wenn mir damals schon so klar wie jetzt gewesen wäre, wie auch selbst der Glaube unter die Gaben¹² Gottes gehöre, welche in demselben Geiste gegeben werden. Beides ist in Folge des freien Willens unser Werk, aber auch beides nicht weniger, in

10 Bei diesem Absatz handelt es sich um ein Zitat.

11 Originalübersetzung (unklar): hörte offenbar auf. Die oben wiedergegebene Übersetzung folgt Zumkeller, in: Kunzelmann/Kopp/Zumkeller, Hrsg., a. a. O., S. 251.

12 Die Originalübersetzung formuliert hier „Gnaden“, wobei die lateinische Wendung *Dei munera reperiri* besser als „unter die Gaben Gottes gehöre/zähle“ zu übersetzen ist. Vgl auch Zumkeller, in: Kunzelmann/Kopp/Zumkeller, Hrsg., a. a. O., S. 251. Diese Übersetzungsvariante wird auch an entsprechenden Folgestellen wiedergegeben.